

---

1792 : *Das Journal von und für Deutschland* :  
Auch ein paar Worte über Dohms Schutzschrift für die  
Juden

---

[684] Immer wird dem **Herrn von Dohm** das Verdienst um die Menschheit bleiben, daß er einer der ersten und vorzüglichsten war, der die Möglichkeit, die Juden zu einer bessern für den Staat brauchbareren Nation umzuschaffen, in einer gewissen – alle nebenausflüchte abschneidenden – Allgemeinheit darthat ; und daß es Pflicht sey dahin zu wirken, mit einer solchen Wärme, und in einem so faßlichen und eindringenden Ton bewies, daß mancher auf dem <unlesbar> verjährter Vorurtheile gegen diese Nation sanftruhender Staatsmann, dadurch aufgeschreckt, ernstlich darüber nachzudenken, und zu begreifen anfieng, daß Juden doch auch Menschenkinder wie andere Unterthanen, und mithin nicht blos, wie sie minder grausam, sondern wie sie eben so gerecht und billig wie anderen Mitglieder des Staats zu behandeln und zu versorgen seyen, überlegt werden müsse. Daß inzwischen **Dohms** Epoche machende Schrift doch nicht weit umfassendere Folgen gehabt, daß selbst die große Sensation die sie anfangs erregte, nach dem ersten Decennio schon an manchen

---

Orten allmählig wieder zu erlöschen scheint : mag eines Theils wohl mit daher rühren, weil Dohm, durchdrungen von der Nothwendigkeit und Pflichtmäßigkeit der Verbesserung der Juden, mit seinen Vorschlägen, wie diese Sache zu realisiren seyn dürfte, zu sehr im Allgemeinen stehen, mit seinem Blick zu sehr an solchen Staaten und Monarchien hängen blieb, wo einem philosophischen Regenten das wohlthätige Geschäft, die Staatsverbesserungen durch den Umfang seiner Macht, seiner Länder, und die mannichfachen [685] Mittel und Wege, die er dadurch in Händen hat, gar sehr erleichtert wird. Schwierigkeiten die ein Friedrich der Einzige, ein Joseph der Zweyte, mit deinem Federstrich – mit einem Rescript beseitigen konnten, sind oft unübersteigliche Hindernisse für diesen und jenen aus der großen Zahl kleinerer Regenten Deutschlands, dem das Wohl seiner Unterthanen auch nicht minder am Herzen liegt, und der herzlich gerne auch alle Juden in seinem Lande glücklich machen möchte. Gerechtigkeit ist es, jedem eingebohrnen Juden Schutz, und die Möglichkeit sich ein Gewerbe zu ernähren, zu gewähren. Sollen sie inzwischen alle handeln, so wird ein deutscher Fürst, der vielleicht itzt nur ein Dutzend jüdischer Handelsleute in seinem Lande hat, die sich ganz gut mit dem Wechsel, mit dem Waaren- oder mit dem Viehhandel nähren konnten, nach Verlauf eines Säculi wenigstens ein halb Hundert dergleichen haben, die sich unter einander, und die christlichen Kaufleute zugleich mit ruiniren. Sollen die Kinder der Juden Bauern werden : wo sind die kleinern Fürstenthümer, Grafschaften, Herrschaften und Städte in Deutschland, in denen es in der jetzigen Lage der Sachen einem Juden so leicht möglich wäre, den Ackerbau zu lernen – zu treiben – Knechte und Mägde zu bekommen ? Wie hat es der Fürst, der Graf, dessen Territorium vielleicht nichts als ein paar kleine Städte und ein paar Dutzend Dorfschaften in sich begreift, anzufangen, daß er seine christlichen Handwerksmeister dahin bringt, einen Judenbuben in die Lehre zu nehmen, oder daß seine Unterthanen bey einem jüdischen Schuster, Schneider (der sich doch unmöglich von seinen

---

Glaubensgenossen allein nähren kann) bey ihm arbeiten lassen. Nicht sage ich dieß, als wenn diese Schwierigkeiten sich gar nicht heben, nicht durch patriotisch feste Entschliebung eines auch nicht großmächtigen, aber von einsichtsvollen Rätthen geleiteten Fürsten größtentheils realisiren ließen : aber mehr würde immer Dohms patriotischer Aufruf gewirkt haben, wäre er selbst, oder ein anderer gleich helle und philosophisch denkender Kopf nach ihm, zugleich über die Mittel – wie jene frommen Wünsche, besonders in unserm lieben deutschen Vaterland, und dessen kleinern Staaten, thunlich zu machen seyen – mehr ins Detail gegangen, und mit practischen, auf Local- Staatskenntnisse gegründeten Vorschlägen hervorgetreten.

Vielleicht wurden aber des Herrn von Dohms Ermahnungen auch dadurch sehr in ihrer Wirksamkeit gehemmt, weil er im Feuer für die gute Sache, die er verfocht, seine Klienten doch wirklich hie und da gar zu vortheilhaft schildert, und dadurch bey kaltblütigen Lesern und Staatsmännern ein ungünstiges Vorurtheil gegen sich und seine zu Schützende erregte.<sup>1</sup> Wenigstens fiel mir dies bey folgender Stelle (S. 95 der Edit. Berlin 1781) ein : « An keinem Orte (sagt er) fallen die Armen der Juden dem Staate zur Last, sie werden allein von den Vermögenden versorgt, und die ganze Gemeinde nimmt sich der Angelegenheiten des Einzelnen an. Des Glücks des häuslichen Lebens scheinen die Juden mit mehr [686] Simplicität zu genießen ; als wenigstens in großen Städten itzt gewöhnlich ist. Sie sind meistens gute Ehemänner und Hausväter. Der Luxus ist bei ihnen noch lange nicht so weit gestiegen, als bey den Christen von gleichem Vermögen. Der Ehestand ist bey ihnen unbefleckter, und die Vergehungen der Unkeuschheit, besonders die unnatürlichen Laster, sind bey ihnen weit seltener. Fast nie hat an ein Beyspiel einer von einem

---

1. Der Verfasser der im 4ten Stück des J. v. u. f. Deutschland die 1790 eingerückten : **Gedanken über die neuen Vorschläge zur bürgerlichen Verbesserung der Juden**, will gar daraus argumentiren, daß **Herr von Dohm** die Juden nicht weiter als aus den Büchern gekannt habe. Allein mich dünkt, jener Verfasser geht hierinn sowohl als in seinen Vorurtheilen **gegen** die Juden ebenwohl zu weit.

---

Juden begangenen Verrätherey oder Vergehung wider den Staat bemerkt. »  
– Sollte das wirklich so allgemein wahr seyn? – Nach meiner Erfahrung wenigstens nicht. Ich kenne manche arme Judenfamilie in kleinern deutschen Staaten, die sehr übel dran seyn würden, wenn sie, ohne landesherrl. und öffentl. Unterstützung, ganz allein von der Milde ihrer oft größtentheils selbst armen und unbeträchtlichen Gemeinde leben mußte. Die Juden in Frankfurt, Göttingen, Hannover, Cassel, Braunschweig, Fürth, Anspach etc (und in Berlin dürfte es hierunter wohl schwerlich anders seyn) sind wahrhaftig im Luxus gegen ihre christliche Mitbürger nicht zurück. Wer an einem Sonnabend in Frankfurt oder Cassel öffentliche Orte und Spaziergänge besucht, wird so eine beträchtliche Menge jüdischer Stutzer nach der neuesten Mode gekleidet, und jüdischer Schönen aufs niederlichste coessirt und modernisirt einhergehen und fahren sehen, daß es kaum glaublich ist, daß dies lauter Leute seyn sollten, denen ihre übergroße Reichthümer ein Recht gäben, so manchen einfach oder unmodisch gekleideten christlichen Krämer, Bierbrauer, etc in dem Luxus so weit hinter sich zurück zu lassen. Ja selbst in Städten, wie die Judenschaft minder beträchtlich und in der Verfeinerung gegen ihre Glaubensgenossen in den großen Handelsstädten und Residenzen noch zurück ist, wie z. B. in Göttingen, Anspach etc zeigen doch in Familien, deren Handlungscapital sich vielleicht nicht weit über zehn tausend Gulde erstreckt, die Kleidungen der Jüdinnen und selbst die innern häuslichen Einrichtungen ungleich mehr Milde und Wohlleben als man bey den meisten christlichen Bürgern von gleichem Vermögen gewahr wird. Die Enthaltbarkeit der jüdischen Jünglinge hab ich, wenigstens an sämtlich obgedachten Orten, eben auch nicht vorzüglich rühmen hören, noch bemerkt, daß an diesen Orten der Zutritt, selbst unbeschnittener Libertins, bey den jüdischen Schönen minder gewöhnlich wäre, als verhältnißmäßig unter der größern Anzahl von Christinnen. Ueberhaupt dünkt mich, daß die von dem **Herrn von Dohm** angerühmte Simplicität und Entfernung vom Luxus gerade nur

---

an denen Orten noch am ersten anzutreffen sey, wo die Juden am meisten unter dem Druck stehen, und am weitesten in der Cultur zurück sind : und es also damit gerade die nehmliche Beschaffenheit hat und behalten wird, als wie mit den einfachen enthaltsamen Sitten des größten Theils der ersten Christen, welche Sitten auch verschwanden und nothwendig verschwinden mußten, so bald der Druck und der Zwang aufhörte, unter dem die ersten Gemeinde lebten. Dies soll jedoch gar kein Einwand gegen die **vom Herrn von Dohm** gepredigte, für mich hinlänglich überzeugende Wahrheit seyn, daß aus Juden (*NB.* nach und nach) ganz brauchbare Bürger, die also auch gleiche bürgerliche Rechte genießen müssen, gebildet werden können. Nur dies wollte ich damit sagen, daß – [687] um dies zu beweisen – man den Juden eben nicht größere Vorzüge und Tugenden als den Christen beyzulegen braucht, und daß selbst philosophische Köpfe gar leicht in den Fehler verfallen können, **Panegyristen** einer unterdrückten Parthey zu werden, und dadurch die Wirkung zu schwächen, die ihre Schilderung und Vorsprache haben würde, wenn sie ganz der Natur getreu, und von aller Uebertreibung frey wäre. ||

